

pforte und suchten dann nach seinem Hut. Da packte Josephine die Angst, daß er gehen möchte, sie sprang auf, faßte ihn mit beiden Händen an den Rockaufschlägen und hob ihr Gesicht nah an das seine. Sie zitterte am ganzen Körper, und ihre Lippen bebten.

„Ach, geh nicht fort, George“, rief sie, „verlaß mich nicht. Setze dich wieder hin. Es tut mir leid. Hörst du? Es tut mir leid. Ich hab' es nicht so gemeint. Setz dich, und höre mich an. Ich möchte dir etwas sagen.“

O'Neill runzelte die Brauen und setzte sich wieder, behielt aber die Hände in den Taschen seines Ueberziehers. Josephine hatte ihre Hände still im Schoß gefaltet und sah hinaus auf das Meer.

„Siehst du“, fing sie an, „du ahnst gar nicht, wie einsam es hier für mich gewesen ist. Drei Winter bin ich nun allein mit meinem Vater. Wenn du wüßtest, wie schrecklich im Winter das Aufschlagen der See auf den Strand klingt. Schrecklich. Und der schneidende Wind, und die Stille trotz des Windes. Jeder öde, graue Tag gefolgt von einer dunklen Nacht. O Gott, mein Herz ist wund davon.“

„Aber du bist doch eine gebildete Frau und kannst lesen und nachdenken“, sagte O'Neill, der befürchtete, daß hinter dieser Schilderung ihrer Einsamkeit eine Gefahr lauere, die er gern abgeschwächt hätte.

Josephine achtete nicht auf seinen Einwurf und fuhr fort: „Und da kamst du im Frühjahr zurück, und ich dachte — ich glaubte — ach George, siehst du denn nicht, daß ich dich liebe?“

Sie hatte sich auf ihrem Stuhl vorgebeugt und sah ihn mit verzehrenden Blicken an. Sekundenlang ruhten ihre Blicke sehnsüchtig und voller Liebe auf ihm, dann stieg ihr eine flammende Röte ins Gesicht, und sie senkte den Blick. Sie hatte seine kalte und ablehnende Miene gesehen.

„Findest du dieses nicht ein wenig theatralisch und sentimental, Josephine?“ sagte er. Sie zuckte die Achseln. „Ver-

flucht“, rief er gereizt und schlug mit der Faust aufs Knie. Ihr Schweigen machte ihm Mut, und sein weichlicher Mund schloß sich energisch. „Sieh mal, Josephine, du hast mich übertölpelt, ja, das hast du, und dann drehst du die Geschichte um und nennst mich einen Lumpen. Du bist ja kein Kind mehr. Man erzählt allerlei über dich in Dublin. Damals lag dir wenig genug daran, was du einem armen Kerl zufügest. Es soll manch einer sein Herz an dich verloren haben, und kein Mann, der dich kannte, der nicht — na, schon wieder! Ich brauche nur ein Wort zu sagen, und du fängst zu weinen an. Also wirklich, Jo, es tut mir leid, aber es kann nicht alles nach deinem Kopf gehen.“

„Aber, George, du bist der eine Mann, der —“

„Ach ja, und wenn nun die anderen alle sagen wollten, daß du die einzige Frau warst?“

„Aber, George, du hast mich doch geküßt.“

„Einmal.“

„Nein, dreimal.“

„Was ist da der Unterschied? Hier langweilen wir uns beide. Wir gehen spazieren. Du mit deinem Gerede über freies Leben, freie Liebe, Freiheit der Frauen und so weiter. Wenn noch etwas Ernstes zwischen uns gewesen wäre! Aber du weißt ganz genau, daß das nicht der Fall war.“

Er hielt inne und wartete auf eine Antwort, aber sie schwieg und starrte zu Boden. Ihm fiel auf, daß ihre Brust sich nicht unter ihrem Kleide abhob, und ihn schauderte.

„Nun“, sagte er, „hast du mir weiter nichts zu sagen?“

Ihm war es jetzt unverständlich, wie er sich hatte in einen Flirt mit ihr einlassen können. Wie hatten doch diese drei Jahre die Frau verändert, die einst von allen jungen Männern in Dublin angeschwärmt worden war! Ihre vorstehenden Backenknochen, die Schatten unter ihren Augen, die langen Beine —

„Doch, ich habe dir noch etwas zu